



## Zehn Menschen sterben bei Zugkatastrophe in Oberbayern

Bei einem der schwersten Zugunglücke in Deutschland seit vielen Jahren sind in Oberbayern mindestens zehn Menschen getötet worden. Zwei Nahverkehrszüge krachten am Dienstagmorgen auf der eingleisigen Strecke zwischen Holzkirchen und Rosenheim frontal ineinander. 18 Menschen wurden schwer, 63 Reisende leicht verletzt. Die Ursache für das schwere Zugunglück ist offenbar menschliches Versagen. Das hätten erste Ermittlungen ergeben, berichtete die Deutsche Presse-Agentur am Abend. DPA-FOTO: DPA **Thema Seite 3**

## Umweltzone bringt Bremen Geld

Auch Hannover und Osnabrück profitieren / FDP in Niedersachsen spricht von Abzocke

VON PETER MLODOCH

**Bremen-Hannover.** Die einen schimpfen über Abzocke der Autofahrer, die anderen sehen darin ein sinnvolles Mittel für bessere Luft: Die Umweltzonen in Bremen, Hannover und Osnabrück spülen jedenfalls hohe Summen in die Stadtkassen. In Bremen bekamen im vorigen Jahr 9880 Autofahrer ein Bußgeld von 80 Euro aufgebremst, weil sie keine grüne Plakette hatten. 2014 waren es noch 8321. Hannover stellte 10 514 Knöllchen aus, im Jahr zuvor waren es es sogar 13 700. In Osnabrück gab es 1432 (1487) Anzeigen. Rund die Hälfte der Betroffenen bezahlte hier nach Angaben des Rathauses die 80-Euro-Buße auch – ein Ertrag von über 50 000 Euro.

Bremen dagegen schweigt sich – wie auch Hannover – darüber aus. „Die tatsächlichen Einnahmen aus Verstößen in Sachen Umweltzone können nicht ermittelt werden“, erklärt das zuständige Stadtamt. Das Datenverarbeitungsprogramm ordne die Bußgelder nicht den einzelnen Verkehrssünden zu. Ähnlich äußert sich der Sprecher von Niedersachsens Landeshauptstadt, Dennis Dix. Legt man die Osnabrücker Erfahrungen zugrunde, dürfte aber mindestens eine mittlere sechsstelligen Euro-Summe jeweils für Bremen und für Hannover dabei rausgesprungen sein.

„Die Umweltzonen sind reine Abzockezonen für Autofahrer“, kritisiert denn auch Niedersachsens FDP-Fraktionsvize Jörg Bode. Sie sorgten für einen warmen Geldregen, aber so gut wie gar nicht für bessere Luft. Wirklich helfen würden intelligente Ampelschaltungen, verbessertes Baustellenmanagement, mehr Kreisverkehre und attraktivere Park-and-Ride-Angebote, meint der frühere Verkehrsminister. „Aber die Hand aufhalten und kassieren ist natürlich einfacher.“ Der ADAC hält ebenfalls wenig von Fahrreinschränkungen und Verboten. „Umweltzonen lösen nicht das eigentliche Problem der hohen Stickoxidbelastung in den Innenstädten“, sagt Autoclub-Sprecherin Christine Rettig.

Doch die drei Städte denken überhaupt nicht daran, die Umweltzonen wieder abzuschaffen. „Sie leisten einen hervorragenden Dienst für die Gesundheit unserer Bürger“, betont Jens Tittmann, Sprecher des Bremer Umweltsenators Joachim Lohse (Grüne). Die Hansestadt verlangt seit 2009

eine Plakette, nachdem Hannover 2008 den Anfang gemacht hatte. Mittlerweile gilt deutschlandweit in mehr als 50 Städten und Regionen – darunter im gesamten Ruhrgebiet – eine Umweltzone. Diese war eigentlich als Mittel gegen eine hohe Belastung mit Feinstaub – etwa Rußpartikel oder Reifenabrieb – gedacht. Allerdings hat sich hier im Norden, im Gegensatz vor allem zu Baden-Württemberg, die Situation etwas entspannt. Selbst am viel befahrenen Döbber in der Bremer City registrierte die Messstelle laut Umweltbehörde 2015 lediglich an 15 Tagen Überschreitungen des Grenzwertes; zulässig sind laut EU-Richtlinie 35 Tage. „Ohne Umweltzone sähe es bestimmt deutlich schlechter aus“, hält Tittmann jenen Kritikern entgegen, die die Plaketten als überflüssig oder überholt bezeichnen.

Längst dient die Umweltzone den Städten aber auch als Waffe gegen andere Schadstoffe. „Wir haben keine andere Chance, uns die alten Stickoxid-Schleudern vom Hals zu halten“, erklärt Umweltausgangssprecher Detlef Gerds aus Osnabrück. „Es gibt keine Veranlassung, etwas zu ändern“, meint Dennis Dix von der Stadt

Hannover und verweist darauf, dass bei Stickoxiden der EU-Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft an bestimmten Messpunkten regelmäßig gerissen werde. Gleiches gilt für den Bremer Döbber. „Dort geht es auch schon mal auf 47 Mikrogramm rauf“, berichtet Tittmann.

Dass die Städte mit der harten Haltung ihre internationalen Gäste vergraulen, glauben sie nicht. „Es ist zu beobachten, dass auf vielen Fahrzeugen insbesondere aus den Nachbarländern Dänemark, Niederlande und Polen die deutsche Umweltplakette aufgeklebt ist“, berichtet Dix aus der Messestadt Hannover. Diese könne man bequem im Internet bestellen. Viele erwischte Sünder aus dem Ausland würden das Knöllchen sofort selbst oder durch ihre deutschen Gastgeber bezahlen. Ob die Bußgelder notfalls auch bei den Nachbarn zwangsweise eingetrieben werden, verrät der Sprecher jedoch lieber nicht. „Das richtet sich immer nach den Umständen des Einzelfalls.“ Bremen dagegen scheut nach Auskunft des Stadtamtes wegen des hohen Aufwandes Vollstreckungsmaßnahmen im Ausland – zumindest bisher.

**Kommentar Seite 2**

## Kritik am Umgang mit Sexualdelikten

**Bremen.** Dass in Bremen nur vier Prozent der mutmaßlichen Sexualstraftäter verurteilt werden, löst Kritik aus. Landesfrauenbeauftragte Ulrike Hauffe fordert, die erste Vernehmung von Frauen, die eine Vergewaltigung anzeigen, immer auf Video aufzuzeichnen – wenn die Frau einverstanden ist. „In München wird das bereits so gemacht, und es gibt kaum Frauen, die damit nicht einverstanden sind“, sagte Hauffe.

In den überwiegenden Fällen werden Verfahren gegen mutmaßliche Sexualstraftäter eingestellt, weil der Staatsanwaltschaft eine schlüssige und überzeugende Aussage des Opfers fehlt. Das zeigt der Abschlussbericht des Instituts für Polizei- und Sicherheitsforschung (IPOS) der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen. Das Institut untersuchte die 145 Verfahren, die es in Bremen im Jahre 2012 wegen Vergewaltigung oder sexueller Nötigung gab.

Natalie Haas, die als Psychologin beim Bremer Frauennotruf arbeitet, sagt, es sei kein Wunder, dass Opfer einer Vergewaltigung sich widersprüchlich äußern – es sei sogar typisch für traumatisierte Menschen. Sie seien oft nicht in der Lage, eine Aussage so zu machen, wie es andere Menschen tun, die so etwas nicht erlebt haben. Eine Vertreterin des Weißen Rings sieht genau darin das Problem: Bei Verfahren wegen Sexualstraftaten seien Opfer das Beweismittel. Das belastete die ohnehin schon traumatisierten Frauen. KAA **Bericht Seite 9**

### WIRTSCHAFT

#### Bremen verliert Kreativzentrum 17

Ein bislang in der Hansestadt angesiedeltes Prestigeobjekt wandert nach Berlin ab: Das Kompetenzzentrum des Bundes für die Kultur- und Kreativwirtschaft. Tut die Stadt genug für die Branche?

### WIRTSCHAFT

#### Schulterschluss für die Stahlindustrie 2 und 19

Bremens Bürgermeister hat mit Vertretern der Stahlhütte und der IG Metall eine Erklärung zur Stahlindustrie abgegeben. Mit einem Stahlgipfel wollen sie auf die Lage der Branche aufmerksam machen.

### SPORT

#### Finn Lemke will nach Rio 27

Den EM-Triumph hat Handballer Finn Lemke noch gar nicht richtig realisiert, doch der Blick geht schon voraus nach Rio de Janeiro: „Olympia ist der große Traum“, verrät Lemke im Interview mit dem WESER-KURIER.

### KULTUR

#### Auf Spurensuche im Harz 22

Ruhe bekommt Kommissar Heiner Hölzle im Harz nicht. An seinem ersten Urlaubstag wird eine Frau enthauptet aufgefunden. In ihrem vierten Krimi schicken Liliane Skalecki und Biggi Rist ihren Ermittler auf die Suche nach einem Serienmörder. Der WESER-KURIER hat sich einige Tatorte angeschaut.



### RUBRIKEN

Familienanzeigen .....	6, 30	Rätsel & Roman .....	20
Fernsehen .....	32	Tipps & Termine .....	14
Lesermeinung .....	15	Veranstaltungsanzeigen .....	6

## Werder nach Sieg im Pokal-Halbfinale

**Leverkusen.** Der SV Werder bleibt das Pokal-Trauma von Bayer 04 Leverkusen. Der Tabellen-16. der Fußball-Bundesliga setzte sich im Viertelfinale des DFB-Pokals bei der Werkselt mit 3:1 durch und durfte damit den Einzug in die Runde der besten Vier feiern. „Natürlich sind wir sehr zufrieden nach dem Spiel. Es ist so gelaufen, wie wir es uns vorgestellt haben“, sagte Werders Angreifer Claudio Pizarro.

Nach dem 0:1 durch Javier Hernández in der 22. Minute per Foulelfmeter sorgten Santiago Garcia (31.), Pizarro ebenfalls per Strafstoß (42.) und Florian Grillitsch (82.) für den Sieg des sechsmaligen Cupgewinners. Für das Foul, das zum 2:1 für Bremen führte, sah Leverkusens Wendell zudem die Rote Karte. In Unterzahl konnte Bayer die sechste Niederlage gegen Werder im sechsten DFB-Pokal-Duell nicht mehr abwenden. Die Enttäuschung sei riesengroß, meinte Bayer-Torwart Bernd Lenno: „Wir hatten alle den Traum, ins Pokalfinale zu kommen.“

Es war ein verdienter Sieg der Mannschaft von Trainer Viktor Skripnik, die sich bestens erholt zeigte von der 1:5-Schmach am vergangenen Freitag bei Borussia Mönchengladbach. Konsequenterweise in der Abwehr, gut gestaffelt im Mittelfeld: Viel ließ Werder in Leverkusen nicht zu.

Im zweiten Pokalspiel des Abends setzte sich Borussia Dortmund beim VfB Stuttgart ebenfalls mit 3:1 durch. DPA

**Berichte Seite 25**

ANZEIGE

Heute in dieser Ausgabe  
WESER KURIER

## Die Grenzen des Wachstums



Marc Hagedorn über Fußball und Fernsehen

Das waren Zeiten: Etwas mehr als 600 000 D-Mark zahlte das Fernsehen in den Anfangsjahren an die Bundesliga-Klubs, um aus den Stadien übertragen zu dürfen. Das war in den 60er-Jahren. Im Jahr 2016 träumen die Bundesliga-Macher davon, bei den Erlösen die Milliarden-Marke zu knacken. Heute kann der Fan jedes Spiel live sehen, wenn er denn bereit ist, dafür zu zahlen. Und immer mehr Menschen sind das offenbar: Fußball in Deutschland boomt wie nie zuvor.

Trotzdem blicken die hiesigen Vereine neidisch nach England, dort verdienen die Profiklubs noch mehr: fast das Dreifache. Es ist verständlich, dass die Klubs hierzulande so viel wie möglich herausholen möchten. Trotzdem muss der Profifußball aufpassen, dass er sich nicht komplett ans Fernsehen verkauft. Der Grat ist schmal.

Die Sprache hat das längst entlarvt: Die Fans heißen Kunden, die Liga ist ein Produkt. Und das, was die Bosse für eine Produktoptimierung halten, geht weiter: Es soll künftig auch am Sonntagmittag und am Montagabend gespielt werden. Ein Bundesliga-Spieltag würde dann vier Tage lang dauern. Das wäre zwar immer noch besser als in Spanien, wo die zehn Erstligaspiele zu zehn verschiedenen Zeiten stattfinden. Aber die Fußball-Bundesliga bezieht seit Jahrzehnten ihren Reiz auch daraus, dass es sonnabends die Konferenzschaltung gibt, und dass spätestens am frühen Sonntagabend ein Spieltag abgeschlossen ist. Das wird es nicht mehr geben, wenn es nur noch darum geht, immer mehr Millionen aus diesem Sport herauszuquetschen. Am Ende stünde ein Verlust an Fußballkultur. **Berichte Seiten 28 und 29**  
marc.hagedorn@weser-kurier.de

### KOPF DES TAGES

#### Susanne Grobien



Schiffahrt und Häfen sind traditionell Männerthemen, den Hafenausschuss der Bremischen Bürgerschaft soll künftig eine Frau leiten: Susanne Grobien, die auf der Sitzung am diesem Mittwoch ins Amt gewählt werden soll. Die 55-Jährige ist geboren und aufgewachsen in Bremen, studierte in München und arbeitete als Referentin von Hartmut Perschau und in der Wirtschaftsförderung Bremen. Für den Hafenausschuss hat sie sich vorgenommen, dessen Profil zu schärfen. Grobien ist verheiratet und hat eine Tochter. PJA

### WETTER

Tagsüber	Nachts	Niederschlag
6°	3°	60%

Regen- und Graupelschauer  
Ausführliches Wetter Seite 8

H 7166 • 28189 BREMEN

3 0006  
4 194176 301408